

Der Traum vom Land, wo die Milch in Bächen fließt

In Friedrichshafen haben ehemalige „Schweizer Kinder“ einen Verein für Kinder in Not gegründet – Hilfe in der Nachkriegszeit

Kurz nach dem Krieg haben Familien aus der Schweiz immer wieder sonntags vom Krieg ausgezehrte Kinder aus Oberschwaben und aus dem Allgäu einen Tag zu sich eingeladen und aufgepäppelt. Heute will der Verein Schweizer Kinder überall auf der Welt Kindern in Not helfen.

Von Wolfgang Messner

Es gibt einen Tag in seinem Leben, den Siegfried Rehm nie vergessen wird. Es war an einem Sonntag im Mai 1947. Der gebürtige Friedrichshafener war ein Bub von zehn Jahren. Er kannte den Krieg, Hunger und Armut. Doch jetzt hatte er das große Los gezogen. Er durfte in die Schweiz – ins Schlaraffenland. Mit der Thurgau ging es über den Bodensee, er durfte von Friedrichshafen nach Romanshorn fahren, von dort mit dem Zug weiter nach St. Gallen. Die Familie Lehmann, der Vater war Zahnarzt, erwartete ihn am Bahnsteig. Dort sah er die erste Banane seines Lebens und durfte sie gleich aufessen.

Siegfried Rehm ist einer von 6000 deutschen Buben oder Mädchen zwischen acht und zwölf Jahren, die 1946 und 1947 von Friedrichshafen oder Lindau aus für einen Sonntag in die Schweiz durften, um sich dort verwöhnen zu lassen. Mehrere tausend „Schweizer Kinder“ aus Voralberg hatten das gleiche Glück. Zwölfmal setzte das Motorschiff Thurgau von Friedrichshafen seit dem Frühjahr 1946 auf die andere Seite über. Dies war nur durch die seltene Großzügigkeit der sonst strengen französischen Militärverwaltung in Gestalt von Albert Merglen, Gouverneur im damaligen Kreis Tettnang, möglich. Deutschen war es zu jener Zeit untersagt, ihr Land zu verlassen.

Für die Kinder machte Merglen eine Ausnahme. In Frage kamen nur Kinder, die ihren Vater im Krieg verloren hatten, ausgebombt



Oft sind die Kinder voll bepackt aus der Schweiz gekommen.

Foto Stadtarchiv Friedrichshafen

oder völlig mittellos waren. Die Rehms hatten ihr Haus in der Neue-Heimat-Siedlung verlassen müssen, eine Folge des Fliegerangriffs am 17. März 1944. Das Dach und die Fenster waren zerstört. Das Nachbarhaus im Enzianweg war im Bombenhagel dem Boden gleichgemacht worden. Sieben Menschen starben – darunter zwei Spielkameraden des Siebenjährigen. „Das steckt in einem drin“, beschreibt er seine Traumatisierung. Der spätere Maschinenbauingenieur hat nie in seinem Leben eine Pistole oder ein Gewehr in die Hand genommen – „noch nicht einmal ein Luftgewehr“, erzählt er.

Die Mutter und die drei Kinder mussten bei Verwandten in der Nähe von Oberteuringen unterkommen. Als sein Vater, ein Poli-

zist, aus dem Krieg kam, flickte er notdürftig das Dach und stellte Schranktüren vor die offenen Fenster. Solche Improvisationen waren allgegenwärtig im Friedrichshafen der frühen Nachkriegszeit, schreibt Stadtarchivar Georg Wieland. Die Industriestadt war von der allgemeinen Not härter betroffen als andere Städte. Ein Neubeginn, sagt Wieland, sei durch ein „heute unvorstellbares Ausmaß“ an Zerstörungen behindert worden.

„In dieser Situation erschien ein Tag in der Schweiz wie eine Reise in Schlaraffenland“, erzählt Rehm. „Wir dachten, dass dort die Milch in Bächen fließt – so war es dann auch.“ Ein Sonntag in der Schweiz, das hieß nach Jahren des Hungers und der Entbehrungen sich einmal satt essen. Manche Kinder

ließen die Banane mit der Schale. Bei den Lehmanns gab es Suppe, Fleisch und einen echten Pudding als Nachspeise. Als Klein Siegfried noch ein Paar gebrauchte Halbschuhe geschenkt bekam, war für ihn Weihnachten im Frühsommer. „Dieser Tag war ein Geschenk für das Leben“, erzählt er. Jahre habe er von diesem Erlebnis gezehrt. Viele Freundschaften entstanden durch die humanitäre Geste, und auch einige Partnerschaften zwischen oberschwäbischen und eidgenössischen Städten und Gemeinden.

Als es in Deutschland in den 50er Jahren aufwärts ging, geriet die Hilfsaktion jedoch allmählich in Vergessenheit. Das änderte sich erst 2000, als die Journalistin Hildegard Nagler die Aktion „Schweizer Kinder“ ins Leben rief. Rund 150 ehemalige „Schweizer Kinder“ meldeten sich, Nagler organisierte eine große Wiedersehensfeier in Rorschach. Ein Buch („Das Wunder einer Reise“) über die „Schweizer Kinder“ entstand. Auch Siegfried Rehm traf die heute 79-jährige Tochter seiner ehemaligen Gasteltern wieder.

Auf der Rückfahrt nach Friedrichshafen riefen 15 ehemalige „Schweizer Kinder“ eine Arbeitsgruppe ins Leben. Im Juni 2003 wurde dann der Verein Schweizer Kinder gegründet. Mittlerweile hat er 45 Mitglieder, und Siegfried Rehm ist ihr Vorsitzender. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, Kindern in Not zu helfen, egal ob in der Region, national oder international. So spendierte er Kindern aus sozial schwachen Familien einen 14-tägigen Sommeraufenthalt in einem Ferienlager bei Biberach, überwies einer Schule in Afghanistan 1000 Euro oder verschenkte an den vergangenen Weihnachten an hundert Kinder Spielsachen, Kleider und Süßigkeiten. Rund 12 000 Euro hat der Verein für Kinder aufgewandt. Größtenteils stammt das Geld aus Spenden. „Wir sind dankbar, dass uns geholfen wurde. Jetzt wollen wir etwas davon zurückgeben“, sagt Rehm.